

Kriegsgefangene

Sammelband über das Schicksal von Millionen Soldaten im Zweiten Weltkrieg

Von Otto Langels

08.05.2023

Rund 35 Millionen Soldaten gerieten während des Zweiten Weltkriegs in Gefangenschaft. Vielfach wurden sie unter furchtbaren Zuständen eingesperrt, vernachlässigt und grausam misshandelt. Ein bislang wenig beachtetes Kapitel der Geschichte des Zweiten Weltkriegs, so Felix Bohr und Eva-Maria Schnurr, Herausgeber eines Sammelbandes über Kriegsgefangene.

Im Ersten Weltkrieg gerieten knapp acht Millionen Soldaten in Gefangenschaft, im Zweiten Weltkrieg 35 Millionen – eine kaum fassbare Zahl. Trotz dieser Dimensionen sei ihrem Schicksal wenig Beachtung geschenkt worden, meint Eva-Maria Schnurr, mit Felix Bohr Herausgeberin des Bandes „Kriegsgefangene“. Sie spricht von vergessenen Soldaten des Zweiten Weltkriegs.

„Es gibt in vielen Familien Erzählungen darüber, es waren ja auch viele Familien betroffen, gerade auch hier in Deutschland, viele deutsche Soldaten waren in Kriegsgefangenschaft. Unser Eindruck war aber, dass tatsächlich das Wissen, das konkrete Wissen darüber relativ mau war. Und umgekehrt, dass ganz wenig Wissen da war darüber, wie die Deutschen eigentlich ihre Kriegsgefangenen behandelt haben.“

Allerdings liegen längst eine Reihe von Publikationen vor, u.a. von Rüdiger Overmans und Klaus-Dieter Müller, die sich ausführlich mit dem Thema beschäftigt haben.

Berichte über weniger bekannte Gruppen

Was den vorliegenden Band auszeichnet, ist die ungewöhnliche Auswahl. In knapp gehaltenen, anschaulich geschriebenen Artikeln schildern rund 20 Autorinnen und Autoren Einzel- wie Gruppenschicksale. Im Vordergrund stehen die unmittelbaren Eindrücke, das Erlebte, nicht die wissenschaftliche Analyse. Neben den Angehörigen der Roten Armee und der Wehrmacht, den zahlenmäßig weitaus größten Einheiten, gilt das Augenmerk weniger bekannten Gruppen: verschleppten italienischen Soldaten, den luxuriös in einem englischen

Felix Bohr, Eva-Maria Schnurr (Hg.)

„Kriegsgefangene. Die vergessenen Soldaten des Zweiten Weltkriegs“

DVA

233 Seiten

22,00 Euro

Landgut untergebrachten deutschen Kernphysikern, Frauen in Uniform oder gefangenen afrikanischen Soldaten in Diensten der französischen Armee.

„In Angivillers misshandelten deutsche Soldaten schwarze Gefangene mit Bajonetten und Gürtelschnallen. Nach Berichten des französischen Kommandeurs bekamen die Männer in der Gefangenschaft weder Nahrung noch Wasser. Als sich der französische Offizier über die Behandlung seiner Leute beschwerte, antwortete ein deutscher Oberst: ‚Das sind doch nur Wilde.‘ Einige verdursteten vor den Augen ihrer Bewacher. Die Zahl der Opfer ist unbekannt.“

Autor Mindestens 30 solcher Verbrechen ließen sich nachweisen, schreibt der Autor Benno Stieber. Mehrere tausend sogenannte Senegalschützen fielen rassistisch motivierten Kriegsverbrechen zum Opfer.

Der Krieg im Osten

Das Schicksal der afrikanischen Soldaten an der Westfront war jedoch eine Ausnahme – im Gegensatz zum Krieg im Osten.

„Soldaten der westlichen Streitkräfte wurden deutlich besser behandelt als Soldaten der Roten Armee. Die sowjetischen Soldaten wurden wirklich ganz fürchterlich und unter unmenschlichen Bedingungen eingesperrt. Da war wirklich auch so was wie gezieltes verhungern lassen an der Tagesordnung und auch geplant. Der Krieg im Osten war ein Vernichtungskrieg, und genauso hat man auch die Kriegsgefangenen behandelt.“

Autor Von 5,7 Millionen gefangenen Rotarmisten starben bis 1945 mehr als drei Millionen in rund 1000 Lagern, eine Todesrate von über 50 Prozent. Im Ersten Weltkrieg waren dagegen fünf Prozent der Kriegsgefangenen im Deutschen Reich ums Leben gekommen.

Die „enemy aliens“ in Großbritannien

Mit Kriegsbeginn am 1. September 1939 hatte die britische Regierung alle in Großbritannien lebenden Italiener, Österreicher und Deutschen pauschal zu feindlichen Ausländern erklärt. Wer sich nicht freiwillig zur britischen Armee meldete, wurde inhaftiert oder in Lager gesperrt, auch vor den Nazis geflohene Juden. Als der Platz nicht mehr ausreichte, verschiffte man tausende „enemy aliens“ nach Kanada und Australien. Frank Patalong beschreibt einen Transport nach Australien:

„Was den 2542 Inhaftierten in 57 Tagen auf dem ‚Höllenschiff Dunera‘ geschah, wurde später in der gesamten britischen Welt als Schande empfunden. Die Gefangenen, darunter 2036 vor den Nazis geflohene Juden, von denen etliche KZ-Erfahrungen gemacht hatten, wurden unter Deck gehalten. Die Bedingungen wurden schnell unerträglich. 2500 Männer teilten sich nur zehn Toiletten. Frischwasser verteilten die Wachen lediglich dreimal pro Woche. Es gibt Zeugenaussagen über Prügelstrafen und Folterungen.“

Mindestens sechs Gefangene verstarben im Laufe der Überfahrt oder verschwanden spurlos. Ein beispielloser Exzess, wie Frank Patalong resümiert.

Die US-Lager am Rheinufer

Gegen Ende des Krieges errichteten die US-Amerikaner am linken Rheinufer rund 20 Camps für etwa eine Million deutsche Kriegsgefangene; zunächst zum Teil auf freiem Feld bei unzureichender Verpflegung und knappem Trinkwasser, so Eva-Maria Schnurr.

„Aber die Amerikaner, die diese Rheinwiesenlager betrieben haben, haben relativ schnell versucht, diese katastrophalen Zustände in den Griff zu bekommen, das ist ihnen auch gelungen. Nach allem, was man weiß, sind dort zwar Leute gestorben, aber es sind nicht massenhaft Leute gestorben.“

Denn dies hatte ein kanadischer Autor in einem 1989 erschienenen Buch behauptet: Die US-Armee hätte geplant, bis zu einer Million deutscher Kriegsgefangener verhungern und verdursten lassen. Eine tendenziöse Darstellung, wie der Autor Martin Pfaffenzeller nachweist. Tatsächlich sind in den Rheinwiesen 1945 seriösen Schätzungen zufolge bis zu 40.000 Menschen gestorben. Die meisten Lager wurden noch im selben Jahr aufgelöst, das letzte schloss 1948. Die letzten deutschen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion kamen hingegen erst Mitte der 1950er Jahre zurück, auch dies ein Kapitel des vorliegenden Buches.

Wer sich über das komplexe und vielschichtige Thema der Kriegsgefangenen einen ersten Ein- und Überblick verschaffen möchte, findet in dem Band reichhaltiges Material, eine gelungene Gratwanderung angesichts unterschiedlicher Ausgangslagen und Umstände.